

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Bogen im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die klein-spaltige Barmondzeit. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 189.

Mittwoch, den 15. August

1906.

### Oskel und Wesse.

In wenigen Tagen werden sich die Herrscher der beiden mächtigsten monarchischen Staaten Europas bei dem kleinen Taunusstädtchen Cronberg, in dem Schlosse der Frau treffen, die das verwandtschaftliche Bindeglied zwischen den beiden Fürsten bildet. Die Augen der gesamten politischen Welt richten sich auf das Schloßchen Friedrichshof, in dem nach Jahren persönlicher Verhüllung eine Art Veröhnung zu Stande kommen soll. Ein altes lateinisches Wort Virgilius sagt dem Sinne nach ungefähr: „Wenn die Könige streiten, weinen die Völker.“ Der Zwist der Könige hat sich in seinen Rückwirkungen auch auf die beiden großen Völker geäußert, und ebenso wird auch die jetzige Begegnung wiederum einen wohltätigen Einfluß auf die gegenseitigen Beziehungen ausüben. Deshalb braucht man aber nicht gleich in das entgegengegesetzte Extrem zu verfallen und nun von der Monarchentrevue in Friedrichshof den Beginn einer völlig neuen politischen Ära erwarten.

Der weltpolitische Charakter der Fürstenbegegnung wird trotzdem für jeden Denker durch die augenblickliche politische Lage klar. Gegenwärtig bieten die Machtphären beider Reiche keinerlei Reibungsflächen dar, nur auf wirtschaftlichem Gebiet bleibt Deutschland nach wie vor der schärfste Konkurrent des britischen Imperiums. Vorläufig aber bietet die Erde noch Raum genug für den friedlichen Wettbewerb der beiden Völker und es ist wahrhaftig kein vernünftiger Grund einzusehen, warum England und Deutschland überhaupt jemals die Schwertklingen sollten. Der Besuch der deutschen Journalisten in England hat diesen Gedanken laut genug bekräftigt, er hat vielleicht einen bescheidenen Teil zu dem eingetretenen Stimmungswandel beigetragen.

Kaiser Wilhelm und sein Onkel werden aber trotz der guten Beziehungen der beiderseitigen Länder um ersten Gesprächsstoff nicht verlegen sein. Das russische Weltreich steht in Brand, der Thron des Jaren wackelt bedenklich und das Schicksal der Dynastie Romanow wird den mit der russischen Kaiserfamilie befreundeten und verwandten Herrschern Deutschlands und Englands sicher nicht gleichgültig sein. In eine baldige Befriedung Rußlands ist nicht zu denken und im Rat der Völker Europas hat seine Stimme längst an Gewicht verloren. Das einzige Mittel, den völligen Zusammenbruch des Jarenreichs zu verhüten, ist die möglichst baldige Wiederberufung der Duma. Wenn Kaiser Wilhelm und König Eduard ihrem Vetter Nikolaus diesen Rat in freundschaftlicher Weise zukommen lassen, so wird kaum jemand etwas dagegen einzuwenden haben. Im Gegenteil, das russische Volk würde es dankbar begrüßen, und als wirksamstes Dementi des tollsten Gerüchtes auffassen,

wonach deutsche und österreichische Bajonette zur Unterdrückung der russischen Unruhen aufgeboten werden sollten.

Noch eine andere Frage ist jetzt plötzlich aktuell geworden. Das Befinden des Sultans Abdul Hamid ist so unbefriedigend, daß die Möglichkeit einer schnellen Katastrophe nicht ausgeschlossen ist. Ein Thronwechsel in der Türkei ist aber immer noch ein höchwichtiges politisches Ereignis. Zwei Strömungen ringen am goldenen Horn unabhängig voneinander, die orthodoxen Alt-türken, die in letzter Zeit auch noch den Panislamismus auf ihre Fahne geschrieben haben und die Jungtürken, die Träger des Reformgedankens, welche den Muselmanen die westeuropäische Kultur bringen wollen. Beide Richtungen haben ihre Kandidaten für eine etwaige Nachfolge Abduls Hamids in petto. Früher hätte noch Rußland am Bosporus ein gewichtiges Wort mitzusprechen gehabt. Aber das Moskowitreich, das sich after Tradition gemäß als Erbe des kranken Mannes betrachtet, hat heute mit sich genug zu tun. Der Jar ist heute selbst ein kranker Mann. Und weil dem so ist, erheben die Türken nun selbstbewußter das Haupt und wahren ihre Vorherrschschaft auf der wetterwendischen Balkanhalbinsel, wo sich gegenwärtig einmal zur Abwechslung Griechen und Bulgaren blutig bekämpfen.

Die europäische Lage ist also trotz der stillen Sommerzeit keineswegs harmlos und geklärt und die beiden Fürsten, jeder in seiner Art eine Persönlichkeit werden bei ihrer Zusammenkunft manches zu besprechen haben, was mehr den Stempel politisch-geschichtlicher Natur als einer rein persönlich-familiären Aussprache trägt. Das muß denen entgegengehalten werden, die der Friedrichshofer Begegnung jede politische Bedeutung absprechen wollen.

### Tages-Chronik.

Berlin, 13. Aug. Nach einem der Boff. Bzg. aus Kassel übermittelten Telegramm ist der amerikanische Botenposten in Berlin, Hr. Tower, dort eingetroffen und heute mittag vom Kaiser in Wilhelmshöhe empfangen worden.

Berlin, 13. Aug. Aus Hamburg meldet der Lokalanz: Wie der Hamb. Korrespondent erfährt, wird Fürst Bälwo gegen Ende August von Nordern nach Berlin kommen, da er vom Kaiser eingeladen ist, der Taufe seines Enkels beizuwohnen. Gerüchtweise verlautet auch, daß diese Reise auch politischen Zwecken diene, da für den 28. August ein preussischer Ministerrat in Aussicht genommen sei.

Berlin, 13. Aug. Wie der Boff. Bzg. aus London berichtet wird, wird der Herzog von Connaught

wahrscheinlich in Begleitung des Kriegsministers den deutschen Herbst in anderswo betreiben.

Odenburg, 10. Aug. Die Birte der Stadt und des Amtes Odenburg beschloßen die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei.

Dresden, 13. Aug. Die Reichstagserversammlung im 10. sächsischen Reichstagswahlkreis (Döbeln), die durch den Tod des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Grünberg erforderlich geworden ist, ist auf den 22. Oktober angelegt.

München, 13. Aug. Aus Würzburg wird gemeldet: Die hiesige Schnellpressfabrik von König und Bauer veranstaltete aus Anlaß der Vollendung der 7000. Maschine ein großes Arbeiterfest und stiftete 100,000 Mk. für die Arbeiterkasse.

München, 14. Aug. Der frühere bayerische Finanzminister Frhr. von Riedel, der sich einer Operation unterziehen mußte, ist heute Nacht gestorben.

Zürich, 13. Aug. Der Ausstand der Maurer und Handwerker auf allen Bauplätzen Zürichs wird durch Beschluß der Versammlung der Ausständigen, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen, beendet.

Wien, 14. Aug. König Eduard von England trifft am 3. September in Wien ein und bleibt als Gast des Kaisers in Schönbrunn. Die Rückreise nach England erfolgt am 8. September.

Sofia, 13. Aug. Gestern wurden antigrichische Ausschreitungen in Ruschuk begangen, wo die griechische Kirche erobert und griechische Läden zerstört wurden, ebenso in Karnobat, wo einige Personen verwundet wurden. Am ärgsten ging es in Anchiolo zu, einem kleinen Schwarzen Meer-Hafen, wo ein Zusammenstoß zwischen der griechischen Bevölkerung und Bauern aus der Umgebung erfolgte. Es gab verwundete und Tote auf beiden Seiten. Anchiolo ist eingekerkert und es verlautet, daß der dortige griechische Bischof Basilios den Flammentod gefunden habe. Die Brandstifter seien mazedonische Flüchtlinge, die in der Umgegend von Burgas ein Asyl gefunden haben. Gestern übermüdeten sie Anchiolo und legten auf allen Seiten der Stadt Feuer an. Militärische Hilfe kam zu spät und die Brandstifter entkamen.

Tanger, 13. Aug. Es laufen hier beständig Gerüchte um, daß der Sultan binnen kurzer Zeit Fez verlassen werde. Die lebhafte politische Erregung in der Gegend von Marrakesch und Rabat ist, wie man vermutet, die Ursache des Vorhabens, es scheint, daß der Sultan diese Städte während seiner Reise besuchen werde.

Bei Mannheim kenterte auf dem Rhein bei Brühl ein Bierer des Ruderclubs Ludwigshafen, doch konnte die Mannschaft gerettet werden. Die Lage der

### Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

65

„Es ist gut“, schnitt der Baron ihm die Rede ab, „ich kenne Ihre Treue und danke Ihnen. Vor morgen wird man wohl nicht mehr zu machen sein, wir wollen morgen weiter beraten.“  
Der Verwalter nahm mit einer Verbeugung Abschied und ging hinaus, er sah den überfüllten Blick nicht, den Herta ihm wandte, aber der Baron bemerkte ihn.  
„Wer ist dieser Herr von Weilen?“ fragte er.  
Herta wandte sich um zu ihm. Sie wollte ruhig scheinen, aber es gelang ihr nicht; die Leidenschaft, die entsetzt in ihr tobte, entlockte ihr ichones Antlitz. „Mein Schwager, der Bruder meines verstorbenen Vaters“, erwiderte sie. „Wenn er ein Werkzeug der Familie Wallendorf gewesen ist, so weiß ich nichts davon, ich wäre wohl die letzte Person gewesen, die er in seine Absichten eingeweiht hätte.“  
„Sie hatten gestern in der Stadt eine geheime Unterredung mit ihm?“  
„Ich leugne das nicht, ich bestreite aber mit aller Entschiedenheit das Vändnis mit ihm, dessen die Bedientenseelen hier mich beschuldigen wollen. Ich weiß sehr wohl, daß die Leute hier von Anfang an sich mir feindselig gegenübergestellt haben, aber nie hätte ich geglaubt, daß sie in ihrer Feindschaft so weit gehen würden.“  
„Ich glaube nicht an diesen Verdacht“, sagte der Baron beglückend; „ich kann es mir nicht denken, daß Sie fähig gewesen wären, mein Vertrauen so schnell zu mißbrauchen. Aber wenn Sie eine Ahnung von den Plänen und Absichten haben, die...“  
„Nicht die selbste, Herr Baron!“ unterbrach sie ihn, das Haupt trotzig zurückwerfend. „Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, so würde ich Verra nicht von meiner Seite gelassen haben. Aber ich bin überzeugt von der Richtigkeit der Vermutungen, die ich vorher ausgesprochen habe.“  
„Sie glauben, Verra sei noch in der Stadt?“  
„Ich wüßte nichts, was mich veranlassen könnte, daran zu zweifeln.“  
„Meine Frau kann es für ratsamer gehalten haben, mit dem Kinde in eine andere Stadt zu flüchten!“  
„Dazu fehlen ihr die Mittel.“

„Die nötigen Mittel konnte sie sich durch den Verkauf ihres Schmuckes verschaffen.“  
„Von ihrem Schmuck trennt eine Dame sich nur im äußersten Notfalle; zudem mußte die Frau Baronin sich sagen, daß man sie eher draußen, als in dieser Stadt suchen werde. Sie kann ja nicht im Zweifel sein, daß Sie der Behörde von dem Verschwinden Veras Anzeige machen werden. Oder beabsichtigen Sie das nicht?“  
„Gewiß, ich werde ihren Beistand morgen beanspruchen.“  
„Ich weiß nicht, ob das klug gehandelt ist.“  
„Welche Gründe können Sie dagegen anführen?“  
„Es muß Ihnen unangenehm sein, wenn die öffentliche Meinung sich mit Ihren Privatangelegenheiten beschäftigt.“  
„Weßhalb? Man wird auf mich keine Steine werfen!“  
„Sagen Sie das nicht, die Frau Baronin hat auch ihre Freunde, und wer eine schlechte Sache vertritt, der muß mit Waffen kämpfen, denen ein ehrenhaft denkender Mann nicht gewachsen ist. Sodann werden Sie Ihre Gemahlin und deren Familie noch mehr erbittern. Vielleicht bezweckt man durch die Entführung Veras eine Veröhnung mit Ihnen.“  
„Die man auf solchen Wegen niemals erreichen wird!“ unterbrach er sie unwirsch. „Zwingen lasse ich mich nicht; wollte man Veröhnung, so hätte man früher mir die Hand bieten müssen, ich würde sie des Kindes wegen nicht zurückgestoßen haben, jetzt aber ist es zu spät.“  
„Anfeindlichen Lager mag man darüber anders denken.“  
„Mir scheint fast, als ob Ihnen die Feldzugpläne in jenem Lager bekannt seien.“  
„Jede Vermutung, die ich äußere, scheint Ihrem Mißtrauen zur Befestigung zu dienen“, erwiderte sie vorwurfsvoll. „Unter diesen Umständen kann mir der fernere Aufenthalt unter Ihrem Dache nur unangenehm sein, und Sie werden mir hoffentlich erlauben, daß ich Ihr Haus morgen verlasse.“  
„Schon so bald?“ fragte er überrascht. „Die Möglichkeit ist ja nicht ausgeschlossen, daß Verra in den nächsten Tagen zurückkehrt.“  
„In diesem Falle werden Sie wohl auch Ersatz für mich finden!“  
„Aber Verra würde Sie schmerzlich vermissen.“  
„Kinder vergessen rasch, Herr Baron, ich muß bei meinem Entschlusse beharren; Sie werden zugeben, daß die Verdächti-

gungen, die heute Abend ausgesprochen worden sind, beleidigend für mich waren.“  
„Wenn ich an diese Verdächtigungen nicht glaube...“  
„Dann müßten Sie, um mir Genugtuung zu geben, die Leute entlassen, die sie ausgesprochen haben.“  
„Das kann ich nicht.“  
„Ich begreife das, Herr Baron; darf ich Sie bitten, mir morgen vormittag einen Wagen zur Verfügung zu stellen?“  
„Kann Ihren Entschlus nichts erschüttern?“  
Herta stand bereits an der Tür; sie wandte sich noch einmal um, und feste Entschlossenheit sprach aus ihrem Blick. „Nein“, antwortete sie.  
„Ihr Mißtrauen gegen mich wird nun nicht wieder schwinden; unter solchen Umständen könnte es auch Ihnen nur unangenehm sein, mir täglich zu begegnen. Schlafen Sie wohl.“  
„Sie eilte in ihr Gemach und begann augenblicklich mit dem Einpacken ihrer Garderobe. Wenn sie nicht gezögert hätte, den bereits geweckten Verdacht dadurch zu steigern, so würde sie darauf gedrungen haben, Schloß Ravenberg noch in dieser Stunde zu verlassen. Es unterlag ja nun keinem Zweifel mehr für sie, daß die Entführung des Kindes ihrem Gatten gelungen war, der sich nun schon längst auf dem Wege nach Paris befinden mußte.  
Ihm so rasch wie möglich zu folgen, lag in ihrem eigenen Interesse, denn die Möglichkeit war keineswegs ausgeschlossen, daß er sie zu betrogen veruckte, um die reiche Erbin der schlimmen Eaat allein einzubehalten. Das wollte sie verhindern, so wenig verlockend ihr das Zusammenleben mit dem Glücksritter erschienen mochte; sie hatte nun einmal gesagt, sie mußte jetzt auch bis zum Schlusse durchbuchstabieren.  
Und auf der andern Seite war der Aufenthalt für sie hier unmöglich geworden; der Hof der Familie Wallendorf gönnte ihr sicherlich nun keine Ruhe mehr. Mochte sie auch alles leugnen, alles bestreiten, Heinrich Wallendorf fand die Wahrheit bald heraus; er kannte ja sie und ihren Mann, es konnte es nicht lange zweifelhaft bleiben, daß sie ihn hintergangen hatte, um die Pläne ihres Gatten auszuführen.  
Und wenn er ihr so tief in die Karten geschaut hatte, dann war er im Stande, dem Baron alles zu enthüllen, und aus Hof und Nachhut sie mit Schimpf und Schande zu überhaufen.  
Sie ging erst zur Ruhe, nachdem sie alle Vorbereitungen getroffen hatte.“



Leute war sehr kritisch. Das Boot kam rheinabwärts. Einige hundert Meter folgte das kasowende Person- boot „Mainau“. In Berg kam der Schlepper „Gutjahr Nr. 9“ entgegen, der starke Wellen warf. Der Vierer versuchte, die badische Seite zu gewinnen, wagte aber nicht, über die an Bojen hängende Befestigung der Dähler Fähre zu fahren. Durch den starken Wellengang kippte schließlich das Fahrzeug. Von der „Mainau“ wurden drei der Leute aufgenommen, die zwei anderen führen das gekenterte Boot, nachdem sie es wieder fahr- tüchtig gemacht hatten, heimwärts.

In Mallisch bei Ettlingen (Baden) spielten zwei Kinder mit einer noch entzündeten Kinte. Plötzlich ging ein Schuß los und drang dem einen der Beiden in die Schläfe. Der Tod trat sofort ein.

In Rottendorf bei Würzburg stürzte verflozene Nacht der Infanterist Scherpf der 10. Kompagnie des 9. Infanterie-Regiments im Gasthaus zur Krone beim Kammermeister ab und brach das Genick. Untersuchung ist im Gange, weil der Verdacht besteht, daß der Soldat aus dem Fenster geworfen wurde.

Die Staatsanwaltschaft Nürnberg erläßt ein Ver- schreiben über den in der Nacht vom 5. zum 6. August verübten Raubmord an dem Metzgermeister Albert Loscher aus Kastental bei Stuttgart, der nach der Mordtat in den Ludwigskanal geworfen wurde. Der Tat verdächtig sind der Monteur Josef Gruber, 1873 zu Graßau (Franken) geboren, und dessen Geliebte, die ledige Arbeiterin Marie Euringer aus Weiling bei Ingolstadt. Beide sollen sich Anfangs voriger Woche nach Frankfurt gewandt haben. Geraubt wurden 1000 M., die in einem abgenutzten naturgetreuen Zugbeutel ver- wahrt waren.

Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in Doy (Bayern) ab. Der 23jährige Braubirger Adam Kupp- recht schloß auf seine Geliebte, die ledige Sophie Ströhle, nachdem er sich vorher einige Zeit bei ihr aufgehalten hatte. Auf ein in das Zimmer eilendes Mädchen, das die Schiffe von außen vernahm, schloß der Unhold eben- falls, wobei das Mädchen erheblich verletzt wurde. K. jagte sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf, die tödlich wirkte. Die beiden Mädchen brachte man schwer- verletzt ins Krankenhaus.

Buchhalter Gärtner von Zweibrücken, der vor einiger Zeit nach Unterschlagung von etwa 20000 M. flüchtig gegangen war, ist in Paris verhaftet und nach Zweibrücken eingeliefert worden.

Auf dem Leipziger Haupttelegraphenamt ist ein Brand ausgebrochen; sämtliche telegraphischen Lei- tungen sind durchgebrannt mit Ausnahme derjenigen nach Halle und Dresden. Die telegraphische Verbindung nach Berlin ist inzwischen wieder hergestellt worden.

In einem Hotel in Calle a S. Erschoß sich der Besitzer eines Warenhauses zu Erfurt, Kaufmann Schön- bach, wegen finanzieller Schwierigkeiten.

In Finkenhorst bei Magdeburg wurde bei einem Brande ein Feuerwehrmann getötet, ein anderer schwer verletzt.

In Essen (Ruhr), wurde durch den Schaftlader Rein- del der Arbeiter Sobolewski, der seine Frau erdroffelte, hingerichtet.

In der Effigiefabrik von Sternenberg und Lönke in Köln explodierte ein großer Spiritus- faß, dessen brennender Inhalt sich alsbald über die Lagerstätte ergoß und den ganzen Fabrikraum in Flam- men setzte. Mehrere Personen wurden durch die Explosion teils schwer, teils leicht verletzt. Zwei von ihnen mußten alsbald dem Krankenhaus zuggeführt werden. Der Feuerwehrgang gelang es nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, den Feuerherd zu lokalisieren.

In Trier erlösch ein Flaschenbierkühler der Ak- tienbrauerei Saarbrücken seinen Meister mit einer Bier- flasche.

Ein schwerer Einbruch ist bei der Firma Burg- mann in Osnabrück verübt worden. Es sind Uhren und Schmuckgegenstände im Werte von etwa zehntausend Mark geraubt. Der Täter ist vermutlich ein Italiener.

Die Maul- und Klauenseuche ist, wie aus Johannisburg (Preußen) telegraphiert wird, in dem angrenzenden russischen Kreise Schischuschiu ausge- brochen und herrscht namentlich in der Stadt Schischu- schiu und dem gleichnamigen Gute. Die Gefahr der Seucheneinführung nach preussischen Grenzortschaften ist umso größer, als die Grenze eine trodene und die Verhinderung des einheimischen Viehs mit russischem auf der Weide kann zu vermeiden gewesen war. Aus Jo- hannisburg begab sich bereits der Kreisarzt nach den versuchten russischen Orten, um die nötigen Feststellungen über den Umfang des Seuchenherdes zu bewirken. Strenge veterinär-polizeiliche Maßnahmen sind demnächst zu er- warten.

Die Leiche des Reichshörers Wilhelm Schulzen- stein aus Berlin ist vom Jäger Schwendi am Schlauch- felder (Eldabhang der Ledfarpitze) gefunden worden; sie wird nach Berlin überführt. — Die Nachforschungen nach Billgratner und Konrath waren bisher erfolglos; sie werden eingestellt.

Bei Bern ist beim Edelweissuchen ein 16jähriger Arbeiter namens Honegger vom Levensloch (Kanton Glarus) abgestürzt; er ist tot.

### Zur Lage in Rußland.

Ein Streich Stopyns.  
Aus Petersburg meldet die Post. Bg.: Trotz ge- genteiliger Meldungen erfahre ich aus direkter Quelle daß gegen sämtliche Unterzeichner des Wi- borger Aufrufs tatsächlich die Untersuchung wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt bereits eingeleitet ist. Da derartige Untersu- chungen hierzulande endlos zu sein pflegen, so würde dies die Unwählbarkeit fast sämtlicher bisheriger Duma-Mitglieder bedeuten, was von der Re- gierung auch beabsichtigt wird, falls bis zu den Neu- wahlen keine Beruhigung im Lande erfolgen sollte.

### Die Erkrankung des Sultans.

Konstantinopel, 13. Aug. Nach in Hofkreisen er- haltenen Informationen hat sich der Gesundheitszu- stand des Sultans bedeutend gebessert. Gestern früh erlebte der Sultan während einer halben Stunde Staatsgeschäfte. Nachmittags unternahm er, begleitet vom Oberstleutnant Osman Bey, eine Spazierfahrt im Pala- stgarten. — Die heute erscheinenden türkischen Zeitungen ent- halten keine offiziellen Berichte über die Krankheit des Sultans, da sie über dieselben absolut nichts schreiben dürfen. Bezüglich der Nichtabhaltung des letzten Selam- licks erhielten gestern die türkischen Blätter eine offizielle Mitteilung, daß der Sultan infolge einer starken Erkältung auf Anraten der Ärzte den Selamlık nicht abgehalten habe. Die Mitteilung wurde kurz darauf zurückgezogen und nicht veröffentlicht. Alle Kirchenoberhäupter haben für heute in den hiesigen Kirchen Gebete für die Gesundheit des Sultans angeordnet. Auf die sich häufenden Anfragen nach dem Gesundheitszustand des Sultans gab man im Hildy-Riosk zu verstehen, daß Erkundigungen nicht mehr nötig seien und daher nicht gerne vernommen würden.

### Handwerk einst und jetzt.

Die „Deutsche Mittelstandskorresp.“ schreibt: Es vertritt sehr wenig Unterscheidungsvermögen und es ist ein Zeichen geringen Nachdenkens und großer Be- quemlichkeit, ewig vom Niedergang „des“ Handwerks zu reden, ohne daß man dabei, wie es Wahrheit und Billig- keit erfordern, sich die Nähe giebt, zwischen den gefährdeten und langsam eingehenden Handwerkszweigen einerseits und zwischen den aufstrebenden und aufstrebenden andererseits einen Unterschied zu machen. Zweitens aber ist es un- richtig zu behaupten, daß lediglich die Gewerbefreiheit un- serer Zeit an dem Niedergang des Handwerks schuld sei. Verschreibungen haben stets stattgefunden und werden auch stets stattfinden. Daß dadurch einzelne Zweige des Hand- werks mehr und mehr verdrängt, ja gänzlich ausgechal- tet werden, läßt sich nicht vermeiden, darf sogar vielleicht nicht verhindert werden.

Wie die neuen Forschungen übereinstimmend ergeben haben, hat selbst in der sogenannten Blütezeit des Hand- werks, im Mittelalter, das Wort vom „goldenen Boden“ des Handwerks immer nur auf eine geringe Anzahl von Handwerkern angewendet werden können. Die bei weitem überwiegende Zahl der Handwerker hat teils in küm- merlichen Verhältnissen gelebt, teils aber sind sie über- haupt nicht in die Lage gekommen, ihr Handwerk selbstän- dig zu betreiben, Meister zu werden. Wer die Klagen der sogenannten „Kleinmeister“ innerhalb der Zünfte und die Klagen der sogenannten „Freimeister“ außerhalb der Zünfte, wer ferner die erbitterten Kämpfe der von der Mei- sterchaft ausgeschlossenen Gesellenverbände gegen die Zünfte kennt, der wird durchaus nicht derartige Zustände wieder herbeiwünschen können. Ueber ein Uebermaß von Einzelmeistern, über allseitigen „Handwerksneid“ wurde bewegliche Klage geführt und ge- rade damals war, wie gesagt, von dem „goldenen Boden“ des Handwerks wenig zu spüren.

Heute dagegen ist die Möglichkeit, daß aus den Mei- stern kleine und große Unternehmer werden, besonders da, wo die genügende Vorbildung vorhanden ist, und den ver- änderten Bedingungen der modernen Nachfrage Rechnung getragen wird, wie die Erfahrung lehrt, durchaus nicht ausgeschlossen. Wie anders wäre sonst der große Kampf um die Frage „Fabrik oder Handwerk“ überhaupt zu ver- stehen. Andererseits ist es ziemlich sicher, daß die Werk- stattvorstände, die Vorarbeiter in den Großbetrieben und die qualifizierten Fabrikarbeiter, die vielfach heute an die Stelle der selbständigen Handwerksmeister getreten sind, sich in materiell besserer Lage als die alten Kleinmeister befinden.

### Aus Württemberg.

Denkmalsnachrichten. Uebertragen: Dem Oberrealschule Dr. Wilhelmshaus am Realgymnasium in Stuttgart eine Bronzetafel für Albert Mühlhölzer, dem in der Oberrealschule in Heilbronn, dem in der Oberrealschule Dr. Schulz- bach an der unteren Abteilung des Gymnasiums in Heilbronn die Oberrealschule an dieser Anstalt dem Dr. Oehler an der Ober- realschule in Heilbronn die Oberrealschule am Gymnasium in Ravensburg.

Die Denkmalsanstellung erteilt: Dem Oberrealschule Altmann an der Realschule in Ludwigsburg. In den Aufstand versetzt: Die evangelischen Pastoren J. A. in Bönstedt, Defanats Herrenberg und Kraus in Untersteinsbach Defanats Herrenberg.

Schulkammerer. Zur Frage der Bestellung von Schulkammerern haben die Lehrer nunmehr in einer Reihe von Bezirken des Landes Stellung genommen. Es wird hierbei von Seiten der Lehrerschaft vielfach der Standpunkt vertreten, daß ein Kammerer nicht in der Hauptsache nur die Preisberechnung zwischen Kollegen ordnen solle. Es sei dies vielmehr in früheren Jahren erwünscht gewesen; als die meisten Schulstellen noch reichlich mit Naturbelo- dungsstellen, wie Gärten, Holz, Frucht u. s. w. ausgerüstet waren. Die Wünsche aus Lehrerkreisen gehen vielmehr dahin, daß die Schulkammerer die gesamten ökonomischen Verhältnisse und ganz besonders auch die Wohnungsver- hältnisse zu überwachen haben. Es sollten ihm zu diesem Zweck die fehrigen Befugnisse der Ortschulbehörde bin- züglich der ökonomischen Verhältnisse einer Schulstelle über- tragen werden; auch wäre es notwendig nach den aus Lehrerkreisen geäußerten Wünschen, daß der Kammerer seine Wahrnehmungen und Forderungen unmittelbar dem ge- meinschaftlichen Oberamt in Schuljahren zu unterbreiten hätte.

Manöverpostsendungen. Anlässlich der bevor- stehenden Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit einer genauen und deutlichen Aufschrift bei den Postsendungen und Telegrammen für die Truppen aufmerksam gemacht. Zur genauen Aufschrift gehören: Vorname und Fami- lienname (unter Umständen) auch die Ordnungsnummer zu letzteren, ferner Dienstgrad und Truppenteil, sowie für gewöhnlich der Garnisonsort, zutreffendenfalls mit dem Vermerk: „In das Manöver nachzugehen“ oder „heim Wachtkommando“. Die Angabe des jeweiligen Quartier- ortes des Empfängers empfiehlt sich in der Regel nicht. Als „postlagernd“ dürfen die Sendungen nur bezeichnet

werden, wenn sie von den Empfängern selbst, also nicht von der Ordnung des Truppenteils abgeholt werden. Da die Stäbe und die einzelnen Teile des gleichen Truppenteils ihre Postkästen häufig bei ver- schiedenen Postanstalten abholen lassen, so ist bei Sendungen sowohl an Offiziere als an Mannschaften die genaue Benennung des Truppenteils uner- läßlich. Hierzu gehört nicht nur die Angabe des Regiments, des Bataillons, der Abteilung, sondern auch die Bezeichnung der Kompagnie, der Batterie, der Es- kadron usw. Diejenigen an Offiziere und Einjährig- freiwillige gerichteten Sendungen, welche in der Auf- schrift nur die Wohnungsangabe des Empfängers im Garnisonsort, dagegen keine nähere Bezeichnung des Trup- pentails enthalten, erleiden wegen der Feststellung des letzteren durch Umfragen häufig Verpätungen in der Weiterbeförderung. Sollen Sendungen an die ausmar- schierten Truppen nicht in das Manöver nachgeschickt werden, wie z. B. Sendungen mit Zivilleidern für die zur Entlastung kommenden Mannschaften, so ist dies durch den Vermerk „Nicht nachsenden“ in der Aufschrift zum Ausdruck zu bringen. Zweckmäßig ist bei Briefen an die Mannschaften die Verwendung von Umschlägen mit entsprechendem Vordruck, wie solche bei den Postanstalten, Posthilfsstellen und Landpostboten käuflich (2 Stück zu 1 Pf.) zu haben sind. Zu Postanweisungen an die im Manöver befindlichen Truppen sind ausschließlich Kar- tenformulare zu verwenden.

Stuttgart, 13. Aug. Buchdrucker-Verjam- lung. Der Deutsche Buchdrucker-Verband, Kreis 4 (um- fassend Württemberg, Baden, Hohenzollern und Rhein- pfalz), hielt am Sonntag vormittag in Dinkelackers Saal- halle eine von gegen 1500 Personen besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung, in welcher über die Anträge zur Abänderung des Tarifs beraten und beschlossen wurde. Das einleitende Referat erstattete Gutschiesser Knie- Stuttgart, der einen geschichtlichen Ueberblick über die Ta- riffsbewegung im Buchdrucker-Verband gab und sich über die zahlreichen Anträge verbreitete, die seitens der Ge- hilfenchaft hinsichtlich eines neu abzuschließenden Ta- riffs gestellt worden sind. Zu den bedeutendsten An- trägen zählt hier zunächst der zu § 2 gestellte Antrag, der dahin geht: sämtliche Positionen um 15 Pro- zent zu erhöhen. Der Referent betonte, daß eine Erhöhung des Lohnes unter allen Umständen erreicht werden müsse. Beim Abschluß des Tarifs im Jahr 1896 habe man noch nicht wissen können, in welcher hohem Maße eine Steigerung der Lebensmittelpreise eintreten werde. Angesichts der gegenwärtig herrschenden Erzeu- gnispreise der Lebensmittel sei eine Erhöhung der Löhne un- erlässlich. Von Wichtigkeit ist ferner der zu § 31 ge- stellte Antrag, der die Festsetzung der täglichen Arbeits- zeit auf eine 8 1/2 stündige verlangt, ausschließlich der Pausen. Der Arbeitsbeginn soll auf 7 Uhr morgens und der Schluß der Arbeitszeit auf spätestens 7 Uhr abends festgesetzt werden. In Städten unter 10000 Einwohnern kann auf Antrag der Mehrheit beider Par- teien die Arbeitszeit auf neun Stunden festgesetzt wer- den. Für Berlin soll als lokale Abmachung die durch- gehende Arbeitszeit eingeführt werden. Regelmäßige Nacharbeit soll allgemein mit 33 1/3 Prozent Zuschlag auf den Tagelohn entschädigt werden. Die weiteren An- träge handeln sodann von Einzelbestimmungen hinsichtlich der Maschinenmeister, der Verwendung von ordnungs- gemäß als Handhüter ausgetretenen Gehilfen an Sepma- schinen, der Entschädigung von Extrastunden, der Män- digungsfrist, der Arbeitsnachweise u. s. w. Von seiten der zentralisierten Stereotypen- und Galvanoplastiker legen sie zu der bevorstehenden Tarifrevision eine Reihe so- nderer Anträge vor. Von Interesse war sodann die Mitteilung von Knie, daß der kommende Tarif von Or- ganisation zu Organisation abgeschlossen werden solle. Hiernach soll u. a. vereinbart werden, daß die dem Ver- band angehörenden Gehilfen nur noch in denjenigen Be- trieben arbeiten dürfen, die dem deutschen Buchdrucker- verein und damit der Tarifgemeinschaft angehören. Zum Schluß seines Referats betonte der Berichterstatter, daß, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die Verhandlungen hinsichtlich der Tarifrevision auf eine gegenseitige Ver- bindung hinauslaufen werden. Nach einer längeren Erörterung erklärte sich die Versammlung mit den vor- liegenden Anträgen einstimmig einverstanden. Eine Er- klärung, in der dieses Einverständnis zum Ausdruck ge- bracht und ein tatkräftiges Eintreten der Gehilfenver- treter für die vorliegenden Anträge bei den Tarifverhand- lungen erwartet wird, wurde dem Gehilfenvertreter als Material überwiesen; ebenso ein auf die Arbeitsverhält- nisse der Maschinenmeister bezüglicher Antrag. Es lagen sodann noch Anträge des Gutenberg-Bundes vor, die je- doch gegen neun Stimmen abgelehnt wurden. Besonders starkem Widerspruch begegnete der Antrag, den Guten- berg-Bund als tariffreie Organisation anzuerkennen.

Stuttgart, 13. Juni. Die feierliche Eröffnung der Strohgaubahn von Kornal nach Weisbach hat gestern unter starker Beteiligung seitens der angrenzen- den Gemeinden stattgefunden. Als Vertreter der K. Ge- neraldirektion der Staatseisenbahnen war Staatsrat a. B. Balz erschienen. Eine Anzahl Landtagsabgeordneter, sowie die Vorstände der Oberämter Ludwigsburg und Leonberg nahmen ebenfalls an der Feier teil. Der tag- geschickliche Festzug wurde auf den Stationen Mündingen, Schwieberdingen, Hemmingen und Heimerdingen von den Ortsvorstehern, den Vereinen und der Schutzjugend frei- willig begrünt. Im „Löwen“ in der Endstation Weis- bach fand ein Frühstück statt. Dann ging es zurück nach Heimerdingen, wo im Hotel z. Jägerhaus das Festessen bereit stand. Während des Mahles brachte Schultheis- Walter von Weisbach ein Hoch auf den König aus. Staats- rat von Balz hob hervor, daß die Regierung eine Fort- führung der Bahn nach Forzheim unterstützen werde und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Verkehrsmit- tel besonders der Landwirtschaft ein großer Nutzen sein möge. Seine Rede klang in ein Hoch auf das Blühen und Ge- deihen der Strohgaubahn aus.

Schorndorf, 13. Aug. Die hiesigen Schreiner sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Stunden- löhne von 35 bis 45 Pf. Vom 1. Juni 1907 ab...